

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 57 (1963)
Heft: 9

Vereinsnachrichten: Unsere Herbsttagung (8. September 1963)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Herbsttagung

8. September 1963

Der Vortrag «Was können die Kirchen für den Frieden tun?», den Professor Rasker an den Beginn unserer Tagung stellte, war für uns Religiös-Soziale der Schweiz ein echter Anlaß zur Gewissensforschung. Wo in der Schweiz hat eine Kirchensynode den Mut aufgebracht, die Nuklearbewaffnung, als mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar, ohne Vorbehalt zu verurteilen? Wie kommt es, daß trotz jahrzehntelangem Bestehen einer religiös-sozialen Bewegung in der deutschen Schweiz Gedanken, wie sie auch von uns je und je geäußert wurden (vergleiche Prinzipienklärung Seite 243), kein stärkeres Echo finden?

Wir hoffen jenen Lesern, die nicht an der Tagung teilnehmen konnten, wenigstens auszugsweise vorlegen zu können, was uns Professor Rasker in so eindringlicher Weise zu bedenken gab.

Der Nachmittag war dem Vortrag von Prof. Rasker gewidmet über «Voraussetzungen christlicher Existenz in kommunistischen Ländern». In mehreren Thesen zusammengefaßt zeigte der Vortragende zunächst wesentliche Züge der kommunistischen Theorie auf und bot so die Grundlage für eine Stellungnahme des Christen.

Die Russische Revolution von 1917 ist kein geringerer Wendepunkt in der Geschichte als die Französische Revolution von 1789. Gegen diese setzte damals von christlicher Seite eine Abwehr ein wegen der Umwälzung, die sie anstrebte, wegen ihres Atheismus und wegen der Unmenschlichkeit in ihrer Praxis. Man bot gegen die Revolution das Evangelium auf. Aber es entstand nur zu bald ein Kurzschluß im Denken, der die *Restauration* mit dem Evangelium verband. Das war geschichtlich nicht von Dauer. Vielmehr sind heute unsere christlichen Freiheitsgedanken und das ganze Christentum weitgehend von der Französischen Revolution her bestimmt. Die bürgerliche Ordnung des Westens hat Linien der Französischen Revolution weiter ausgezogen und sich dadurch gesichert gegen die radikalen Forderungen des Kommunismus. Aber wenn darum wir vielleicht keine Angst vor ihm zu haben brauchen, dürfen wir ihn doch nicht nur von uns aus betrachten. Als Bürger der *Welt* dürfen wir uns nicht auf eine Insel zurückziehen. Wir müssen bedenken, daß unsere bürgerliche Ordnung für manche Völker eine Bedrohung war. Unsere entrüstete Defensivhaltung gegenüber dem Kommunismus ist darum unzureichend. Wir sollten durch die Freiheit, die uns das Evangelium schenkt, eine bessere Einsicht erringen in die Welt des Kommunismus.

Dieser trägt in mancher Hinsicht die Züge einer christlichen Häresie. (Toynbee: der Marxismus — ein Blatt, ausgerissen aus dem Buche des Christentums und falsch gelesen. Hromadka: Die Quellen der kommunistischen Einsichten stammen aus den Quellen des Christentums. Auch Tillich und andere weisen die Parallelen zwischen

dem Kommunismus und dem Christentum nach.) Man kann Einzelheiten anführen: er ist eine Erlösungslehre; er hat ein heiliges Buch und eine Dogmatik; er hat einen Glauben (der heißt «Wissenschaft»); er hat eine Theokratie (die «Gesellschaftsordnung»), er hat einen Gott (der ideale Mensch) und er hat ein drittes Rom (nämlich Moskau). — Er ist eine atheistische Erlösungsreligion. Aber es ist falsch, zu sagen, er sei der Antichrist. Sondern er ist gegen die Christlichkeit — weil wir so schlechte Christen sind!

Falsch an ihm ist, daß er eine Teilwahrheit als *ganze* Wahrheit ausgibt. Dem Christen kann der Sozialismus unmöglich die letzte Erklärung der Welt sein. Hromadka: Der Sozialismus ist wie ein Eisenbahnzug, der nicht bis zur letzten Station weiterfährt. Und darum wird die Geschichte der Menschheit beim Kommunismus nicht enden. Die Bewegung geht weiter. Ihr Ziel und ihre Grenze ist nur das Reich Gottes.

Sich selbst versteht der Kommunismus als ein atheistischer Humanismus. Ihn nur als Totalitarismus zu sehen, erschwert das Verständnis und erschwert die Begegnung. Er ist keineswegs notwendig inhuman. (Warum war er es dann vielfach in der Praxis? der Berichtstatter.) Man täte besser daran, Anzeichen von Humanität bei ihm ernst zu nehmen, anstatt sie nicht zu glauben. Religion ist ihm Hemmung der Entwicklung. Seine Haltung zu ihr ist daher die einer mehr oder weniger toleranten Abweisung.

Wie gestaltet sich bei dieser geistigen Haltung das Leben und die Arbeit der Kirche in der Praxis?

Das ist innerhalb der kommunistischen Länder von Land zu Land sehr verschieden und auch in den verschiedenen Zeitperioden sehr unterschiedlich. Der Redner erläuterte ihre Situation im Vortrag und in der anschließenden Diskussion (in der sehr konkrete Fragen gestellt wurden, zum Beispiel nach dem Einkommen der Priester — es ist wesentlich geringer als das eines gelernten Arbeiters!) an Hand vieler erlebter, interessanter Einzelheiten. — Den ehrenvollen Platz, den sie früher einnahm, hat sie nicht mehr. Aber sie hat gelernt, das nicht so wichtig zu nehmen. Auch den Atheismus der Atheisten nicht so wichtig zu nehmen. Sie lebt heute mit dem kommunistischen Staat zusammen wie ein Ehepaar in einer schlechten Ehe. Aber in einer solchen ist dem Partner nicht gedient, wenn der Dritte, statt zu vermitteln und zu erleichtern, soweit er kann, ihn nur in seiner Ablehnung oder Feindschaft bestärkt und ihm das Zusammenleben dadurch erschwert. Damit ist die Aufgabe der Kirche im Westen zu diesen Fragen schon angedeutet. Sie könnte auch mithelfen, daß West und Ost ihre mythischen Angstvorstellungen voreinander überwinden. Propagandistische Fiktionen statt gegenseitiger Information sind eine Gefahr. Sie kann nur aufgelöst werden durch ehrliche friedliche Koexistenz. Die Kirchen sollten in einer beispielhaften Koexistenz zueinander stehen. Dann wird diese auch in der Welt sich leichter einstellen.

Die anschließende Diskussion förderte hauptsächlich interessante Einzelheiten zutage. In der Einleitung zu ihr, die auch ein Schlußwort zum Vortrag war, beleuchtete Dr. Kramer scharf, daß die Kirchen im Osten — und auch wir — in unserem *Ja* zu dem, was gut ist am Kommunismus, nicht weiter gehen dürfen, als die Weltanschauung des Christen es erlaubt. Durch eben dieses *Ja* erwerben wir das Recht, auch *Nein* zu sagen zu dem was wir für falsch halten: Nämlich zum Kommunismus als *Weltanschauung*.

Es war eine anregende, gut besuchte, schöne Tagung. H. H.

HINWEIS AUF BÜCHER

Helmut de Terra: «*Mein Weg mit Teilhard de Chardin*», Forschungen und Erlebnisse, C. H. Beck, München. 1962.

In der reichen Literatur über Teilhard de Chardin nimmt dieses Büchlein des Geologen De Terra eine besondere Stellung ein. Es zeigt Teilhard an der Arbeit im Gelände, und das Bild, das durch die *Reisebriefe* in uns entstanden ist, wird ergänzt durch die Beobachtungen eines Reisegefährten, der in Teilhard nicht nur den Wissenschaftler zu schätzen weiß, sondern vor allem auch den Menschen. Den Menschen in den Beziehungen zu seinen Gefährten, im Verhältnis zur Arbeit, zu den Beschwerden, aber auch im Horchen auf die Natur, im intuitiven Erfassen der Zusammenhänge, die er dann mit sorgfältigen Beobachtungen begründet. Interessant sind auch einige kurze Hinweise auf verwandte Erkenntnisse bei Alexander von Humboldt, Ernst Haeckel und Edgar Dacqué.

De Terra ist stark beeindruckt von dem Glücksgefühl, das dem Wesen Teilhards die Spannkraft verlieh und das sehr vielen Forschern und Gelehrten fehlt. Es kam bei Teilhard wohl aus der Erkenntnis, daß alles Schaffen ein Beitrag zum großen Ziel der Schöpfung ist. Der Verfasser gibt auch eine ganz kurze Zusammenfassung von Teilhards *Réflexions sur le bonheur* und erwähnt die Lebensregeln, die Teilhard aus seinem kosmischen Lebensgefühl heraus aufstellte. Die Vereinigung, der die Menschheit zustrebt, hat schon im gemeinsamen Wirken von Wissenschaft und Technik begonnen, aber es ist wichtig, daß dieser Zusammenschluß sich nicht in einem geistigen Vakuum entwickelt, das heißt ohne den geistigen Betriebsstoff, ohne rechte Glaubenswerte und auch ohne Verwendung unserer wissenschaftlichen Kenntnisse vom Menschen. Die Entwicklung der letzten Jahre hat uns gezeigt, daß es unverantwortlich wäre, weiterhin die Entscheidung über Sein oder Nichtsein einigen wenigen Menschen anheimzustellen. «Nie erschien das Geschick der Menschheit so zerbrechlich, nie aber hing es auch so sehr vom Glauben an den Menschen ab wie heute.»

Mit dem Hinweis auf die humanistische Reserve, die sich schon gebildet hat in einigen führenden Wissenschaftlern, wie Einstein, Heisenberg, Bertrand Russell und Julian Huxley, zu denen sich «Scharen von andern, die aus irgendeinem Glauben heraus schöpferisch tätig sind», gesellen, zeigt der Verfasser, wie schon die Geschichte der letzten Jahrhunderte durch Menschheitsideen bestimmt wurde und sogar, wie im Falle Mahatma Gandhis, von einzelnen konstruktiv beeinflusst werden konnte. Teilhard dachte an eine «menschliche Front», eine vom einzelnen ausgehende Aktivierung des Wissens um Herkunft und Bestimmung des Menschen. Seine Thesen sollten allen zugänglich werden — nicht nur den Mitgliedern seiner oder anderer Konfessionen. Diese *universelle* Tendenz macht die ungeheure Bedeutung Teilhards für einen konstruktiven Aufbau der Zukunft aus.

B. W.